

Predigt mit Mt 11, 2-6: Anfragen über Anfragen...

Die Gnade unsres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit Euch allen.

Liebe Gemeinde,

Matthias hatte gerade das Teewasser zum Kochen gebracht und sich vom Weihnachtsgebäck seiner Frau ein paar Hilda-Plätzchen geschnappt, da fiel ihm ein, dass er noch gar nicht nach der Post geschaut hatte. Bei all der Arbeit – sein Buch sollte unbedingt noch vor Weihnachten fertig werden, er nannte es „Matthäus-Evangelium“ – hatte er seinen täglichen Gang zum Briefkasten an der Haustüre heute noch nicht gemacht.

Er ging an den Briefkasten, und zog neben den neuesten Werbeprospekten von ALDI und LIDL auch zwei „echte“ Briefe heraus. Schau einer an, sagt er sich, wer schreibt uns denn heute mal wieder, echte Post?! Matthias nahm die Sachen mit rein, mit einem flüchtigen Blick auf die Absender, und goss sich einen heißen Schwarztee auf, „Schietwetter“ hieß der Tee, und war ein Geschenk seines Kollegen Lukas, einem befreundeten Arzt von der Nordseeküste.

Als er an seinem Schreibtisch saß, packte er die Festtags-Werbung mit Riesen-Truthahn und Edelweinen in die Ablage „P“ (wie Papierkorb). Dann nahm er die beiden Briefe zur Hand. Mit dem altmodischen Brieföffner seines Großvaters öffnete er die Post behutsam wie immer.

(1) *Der erste Brief war eine Grußkarte im feinen Umschlag. Der Verein „Die kleine Revolution e.V.“ schickte Matthias eine Einladung zu ihrer Jahreshauptversammlung im Januar. Handschriftlich hatte der Vorsitzende darauf vermerkt: „Hallo Matthias, bitte komm und bring Deinen Vortrag mit!“*

Mit „Deinen Vortrag“ meinte der Absender wohl das, was Matthias in Kurzform über Johannes den Täufer bei einem Vereinstreffen im Juli gesagt hatte. Damals hatte er es sich zur Aufgabe gemacht, das Wirken des Johannes als einem kleinen Revolutionär allgemeinverständlich darzustellen. Und er hatte die Bedeutung der Bußpredigt des Johannes für das 21. Jahrhundert folgendermaßen zugespitzt:

Buße, Umkehr bedeutet im 21. Jahrhundert nicht, noch mehr zu machen oder zu tun – sondern Buße, Umkehr im Sinne des Reiches Gottes bedeutet vielmehr Aufhören, nicht tun, sondern lassen, sich frei machen von den Dingen, um frei zu werden für Gott und sein Reich.

Der Vortrag im kleinen Kreis hatte dem Vereinsvorstand von „Die kleine Revolution e.V.“ so gut gefallen, dass er ihn jetzt offensichtlich bei der Jahreshauptversammlung des Vereins nochmals halten sollte...

Naja, dachte sich Matthias, wenn Ihr unbedingt nochmals von dem zornigen Mann an Jesu Seite hören wollt, dann soll es mir recht sein... Immerhin, Johannes der Täufer, dachte sich Matthias, könnte uns echt auf die Spur bringen – Verzicht als Gewinn, weniger tun als den Mehrwert des Lebens entdecken, irgendwie hatte er schon Lust, an diesem Thema weiterzudenken.

(2) Bevor er den anderen Brief öffnen konnte, meldete der Computer per „Beep“ den Eingang einer neuen E-Mail. Matthias blickte kurz auf den Bildschirm und las im Betreff: „Dringend! Brauche Predigthilfe!“ Ah, sagte sich Matthias, das musste Kollege L. aus E. sein, der ihn ab und zu anmailte, wenn er nicht so recht weiterkam. Er klickte auf die E-Mail und las:

„Lieber Matthias, am Sonntag ist 3. Advent und ich komme kaum rum. Fünf Beerdigungen in einer Woche, und ich soll was vom Advent erzählen. Ich fühle mich eher wie kurz vor dem Totensonntag... Und ehrlich gesagt, dieser ganze adventliche Rummel, der regt mich eher auf, als dass er mich in Weihnachtsstimmung brächte. Hast Du eine Idee, was ich am Sonntag predigen könnte? Dein L. aus E.“

Naja, sagte sich Matthias, ich könnte ihm ja einen Abschnitt aus meinem neuen Buch, dem Matthäus-Evangelium schicken. Soll er dann einfach vorlesen, warum eigentlich nicht. Da geht es um Johannes den Täufer, den Bußprediger, der mit seiner Botschaft durchaus auch heute noch was zu sagen hat. Und es geht ums Warten, das passt ja auch in den Advent. Und es geht um Jesus, den verheißenen Messias, den Retter, der für die Welt den neuen Weg zum Leben aufzeigen wird. Das könnte was sein für L. aus E., dachte sich Matthias.

(3) Dann nahm er *den anderen Brief* in die Hand, ein schöner gefütterter Umschlag, an der sehr schönen Handschrift erkannte er sofort den Absender: der Brief war von Andrea, die er aus seiner früheren Gemeinde kannte. Andrea hatte vor drei Jahren ihren Mann verloren, und jetzt war sie selbst schwer krank. Sie schrieb ihm:

„Lieber Matthias!

Ich weiß dass Du viel zu tun hast, aber ich muss Dir jetzt doch diese Zeilen schreiben. Weißt Du, ich fühle mich wie im Gefängnis, ich weiß nicht mehr weiter. Draußen die Adventslichter, und in mir drin alles nur dunkel. Wenn ich diese Welt so anschau, mit all der Oberflächlichkeit, mit dem Konsumrausch und dem Luxus, der schleichend immer mehr um sich greift, da kommt mir alles so hohl und leer vor. Ich habe vielleicht nur noch wenige Monate zu leben – soll ich mir deshalb mit Weihnachten Stress machen? Alle rennen und jagen – ich habe plötzlich Zeit, ganz im Ernst.

Ich muss warten, Woche für Woche warte ich auf die Werte beim Arzt, Woche für Woche warte ich auf die Menschen, die anrufen, ein Lebenszeichen schicken, oder sich mit mir treffen, obwohl ich jetzt nur noch mit einer Mütze weggehe, seit mir die Haare ausgegangen sind.

Lieber Matthias, ich habe mich sehr über Deine Karte gefreut. Der Spruch auf Deiner Karte traf ja ins Schwarze: „Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Garten.“ Und dazu dieses schöne Motiv eines blühenden Gartens. Ja, es stimmt, wir rennen nur so rum, als könnten wir irgendwas bewirken. Aber wenn Du weißt und tatsächlich spürst, wie begrenzt Deine Lebenszeit ist, dann ist das Warten schwer – und ich gehe wirklich jeden Tag raus in den Garten oder in den Wald. Dann sehe ich, dass alles seine Zeit hat und ahne, dass auch mein Leben in Gottes Hand ist.

Aber manchmal zweifle ich doch daran, dass Gott es gut meint mit mir. Es fällt mir sehr schwer, meinen Weg anzunehmen. Aber das weißt Du ja. Vielleicht könnten wir uns nach Weihnachten mal wieder treffen und reden? Viele Grüße ... Andrea

Die Unterschrift sah schon wieder etwas wackeliger aus als beim letzten Brief.

Matthias hielt inne und dachte an Andrea. Lange Jahre war sie engagiert gewesen in der Jugendarbeit, dann der viel zu frühe Tod des Mannes, danach der Rückzug, verständlich und nachvollziehbar. Wenn Dir das Schicksal so was zumutet, da kann das Warten zur Qual werden, und dann kommst Du Dir vor wie im Gefängnis. Matthias lehnte sich zurück und vor ihm verschwammen die Bilder. Er sah den Rummel der Vorweihnachtszeit vor seinen Augen, die vollen Innenstädte und die Weihnachtsmärkte allerorten, dazwischen einzelne Gesichter wie Andrea, einsam und traurig, oder seinen Kollegen L. aus E., der jetzt an seinen vielen Predigten arbeitete.

Und er dachte auch an die Freunde vom Verein „Die kleine Revolution e.V.“, denen er sich sehr verbunden fühlte. Die hatten es sich in diesem Jahr zur Aufgabe gemacht, in der Adventszeit vor allem ZEIT zu verschenken, angefangen in der eigenen Familie, und dann in der Nachbarschaft und auch an fremde Personen. Eine starke Idee in Zeiten, in denen jeder sagt: „Dafür hab ich keine Zeit!“

Warten können, Geduld haben, ja, davon hatte Matthias gerade in seinem Buch, dem Matthäus-Evangelium, erzählt. Er hatte gerade den Abschnitt fertig gestellt, den er mit „Die Anfrage Johannes des Täufer“ überschrieben hat. So hatte er es aufgeschrieben, in seinem 11. Kapitel, dem er die Zwischenüberschrift gegeben hatte „Anfragen über Anfragen“:

„Als Johannes der Täufer im Gefängnis hörte, was Christus tat, da sandte er einige seiner Schüler zu ihm mit der Frage: Bist du der, den Gott uns versprochen hat, oder sollen wir weiter warten auf einen andern?“

Jesus gab zur Antwort:

Geht hin und berichtet Johannes, was ihr hört und was ihr seht: Blinde beginnen zu sehen, Gelähmte gehen auf eigenen Füßen, Aussatzkranke werden heil, und Taube hören, Tote werden lebendig und die Armen hören die Botschaft, dass Gott sich ihrer annimmt.

Und glücklich, ja mehr noch: selig ist, wer keinen Anstoß nimmt, wenn er mich, einen einfachen Menschen, sieht, der doch die Herrschaft Gottes verkündet.“

(Mt. 11, 2-6, Ü: Jörg Zink)

Ja, das war ein Abschnitt vom Warten, vom Hoffen, vom Zweifeln und vom sich neu orientieren. Da war dieser Johannes, einst ein Rufer in Wüste, ein Radikaler – und nun saß er im Gefängnis fest. Zweifel mussten sich breit gemacht haben.

Ist dieser so entspannte Jesus, der sich mit allen an einen Tisch setzt, der so gelassen daher kommt, wirklich der verheißene Retter?

Matthias erinnerte sich an die Worte, die er dem Täufer am Anfang seines Buches in den Mund gelegt hatte.

Schon am Anfang seines Werkes „Das Evangelium nach Matthäus“ hatte er von dem wilden Mann erzählt und im 3. Kapitel geschrieben:

In jeder Zeit trat Johannes auf, den man den Täufer nannte, er predigte in der jüdischen Wüste und rief:

Tut Buße, ändert euch bis ins Innerste! Er ist nahe! Der, den Gott sendet, ist dicht bei euch! Das Reich Gottes ist ganz nahe!

Johannes aber war der, von dem Jesaja, der Prophet, gesprochen hatte: (*Jesaja 40,3*): »Ich höre in der Wüste die Stimme eines Rufers: Bereitet dem Herrn den Weg, macht eben alle Wege, die er betritt!«

Er aber, Johannes, trug ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um den Leib. Als Speise dienten ihm Heuschrecken und wilder Honig. Zu ihm strömten die Menschen aus Jerusalem hinaus, aus ganz Judäa und aus den Ländern zu beiden Seiten des Jordan. Sie bekannten alle ihre Verfehlungen und ließen sich im Jordan von ihm taufen. [...] Und er sprach zu ihnen:

Die Axt liegt schon den Bäumen an der Wurzel, und kein Baum bleibt stehen, der nicht gute Frucht bringt. Abgehauen wird er und ins Feuer geworfen! Ich tauche euch ins Wasser, damit ihr rein seid und neu anfangen könnt, aber der, der nach mir kommt, ist stärker als ich. Ich bin nicht wert, ihm seine Schuhe nach zu tragen; er wird euch in den Heiligen Geist eintauchen und ins Feuer der göttlichen Liebe. Er hat die Wurfschaufel in der Hand und wird die Spreu vom Weizen trennen... Er wird den Weizen in seine Scheuer einbringen, die Spreu aber in unlöslichem Feuer verbrennen.

(Mt. 3, 1-6.10-12 Ü: Jörg Zink bearb.)

Das war das Feuer des Täufers, ein gewaltiger Ruf zur Umkehr, und wie aktuell diese Worte waren – es kommt gerade für die, die sich an Jesus orientieren wollen, darauf an, den Ernst der Lage zu durchschauen. Das Gericht, von dem der Täufer hier redet, der Ernst der Lage besteht ja wohl gerade darin, dachte sich Matthias, dass wir Menschen des 21. Jahrhunderts gar nicht merken, wie sehr wir uns von der eigentlichen freimachenden Botschaft des Reiches Gottes entfernt haben... Der Funke aus dem Feuer, Jesus Christus, ist ja alles andere als das süßliche Jesuskind mit dem lockigen Haar... Hier ist das Leben, die Kraft, die Energie, die auch klärt, was nicht dem Leben dient, was mir nicht gut tut, die Kraft, die Dynamik, die mir hilft, gegen den Trend am Weg der Nachfolge festzuhalten und mich der Welt, auch der schönen Advents- und Weihnachtswelt nicht einfach anzupassen...

Matthias dachte nochmals an die heutige Post und beschloss, wie immer auf wichtige Briefe und Anfragen sofort zu antworten.

(1) Andrea wird er ein Kärtchen schicken, und ihr nur den einen Satz ans Herz legen, den er auch Jesus in den Mund gelegt hatte: **„Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert!“ (Mt. 11, 6).**

So muss es dem zweifelnden Johannes gegangen sein, im Gefängnis eingesperrt, den eigenen Tod vor Augen: Wo bleibt da die Hoffnung, warum werde ich nicht frei, warum kann er mich nicht heilen – das sind die Fragen, die uns fesseln und den Mut nehmen. Ich wünsche Dir, so schrieb Matthias auf die kleine Karte an Andrea, dass Du Dich nicht beirren lässt. Das Kind in der Krippe ist der Mann am Kreuz – und immer an Deiner Seite! Ich denke an Dich!

(2) Dem Verein „Die kleine Revolution e.V.“ wird er eine Zusage schicken, verbunden mit dem Zusatz: „Gerne bringe ich meinen Vortrag über Johannes den Täufer mit. Die Chance, umzukehren, haben wir Menschen des 21. Jahrhunderts auf jeden Fall. Wir müssen dazu gar nichts tun, sondern vielmehr

einiges lassen...“ Das Wörtchen „LASSEN“ schrieb er in Großbuchstaben und unterstrich es nochmals mit dem Federhalter. LASSEN, das wäre der Anfang des neuen Lebens heute, weglassen, loslassen, auslassen, die Dinge einem anderen, Gott selbst über-lassen...

(3) Und für den Kollegen L. aus E. klickte er bei der E-Mail auf Antworten und schrieb:

„Lieber Kollege,

die Tage vor Weihnachten sind auch bei mir nicht gerade langweilig. Aber gerne schicke ich Dir einen Abschnitt aus meinem neuesten Buch „Das Evangelium nach Matthäus“. Darin findest Du die Anfrage Johannes des Täufers an Jesus mit dem zentralen und fast zweifelnden Satz: ‚Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten?‘

Ich denke, lieber Kollege, Du könntest Deiner Gemeinde diese Frage mitgeben: Auf was warten wir eigentlich? Menschen warten heute auf so vieles. Johannes der Täufer hat Umkehr gepredigt, ein Loslassen eigener Sicherheiten, ein Aufbruch zu radikalem Vertrauen. Er hat die Menschen wie dann auch Jesus selber mit dem Reich Gottes gelockt – und hat im Gefängnis dann doch auch gezweifelt. Ich vermute, in dieser Spannung stehen viele, die sich zur Gemeinde zähle heute. Einerseits vertrauen wir, dass dieses Reich sich durchsetzen wird. Und andererseits wissen wir genau, dass Johannes der Täufer wie auch Jesus selber am Ende für ihre Reich-Gottes-Botschaft mit dem Tod bezahlt haben. Billiger ist die Gute Nachricht wohl aber nicht zu kriegen. Ich schicke Dir im Anhang den Ausschnitt aus meinem „Evangelium nach Matthäus“ – die Leute werden es so hören, wie sie es eben an diesem Morgen hören können.

Kollegiale Grüße

Matthias“

Und als Anhang fügte er eben jenen Abschnitt seines 11. Kapitels ein:

„Als Johannes der Täufer im Gefängnis hörte, was Christus tat, da sandte er einige seiner Schüler zu ihm mit der Frage: Bist du der, den Gott uns versprochen hat, oder sollen wir weiter warten auf einen andern?“

Jesus gab zur Antwort:

Geht hin und berichtet Johannes, was ihr hört und was ihr seht: Blinde beginnen zu sehen, Gelähmte gehen auf eigenen Füßen, Aussatzkranke werden heil, und Taube hören, Tote werden lebendig und die Armen hören die Botschaft, dass Gott sich ihrer annimmt.

Und glücklich, ja mehr noch: selig ist, wer keinen Anstoß nimmt, wenn er mich, einen einfachen Menschen, sieht, der doch die Herrschaft Gottes verkündet.“ (Mt. 11, 2-6, Ü: Jörg Zink)

Und der Friede Gottes...